

Würzburg und sein Hinterland

Von Anton Fries

Natur, Menschenfleiß und Fürstengunst mußten zusammenhelfen um Würzburg zu dem zu machen, was es geworden: zur Perle des Frankenlandes im wahrsten Sinne des Wortes. Das fränkische Land und besonders das Gebiet am mittleren Main ist dank seiner natürlichen Lage im Herzen Deutschlands so recht geschaffen ein Durchgangs- und Verbindungsland der einzelnen Teile unseres weiteren Vaterlandes zu sein.

Von allen Richtungen ließen schon in früher Zeit hier die Verkehrsstraßen zusammen; vor allem die großen Warenzüge vom Rhein zur Donau und umgekehrt nahmen ihren Weg durch unser Gebiet. Und heute hat sich Würzburg als Stadt der Kongresse einen guten Namen erworben; alljährlich versammeln sich hier die Vertreter einer ganzen Anzahl wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Vereinigungen aus allen Teilen Deutschlands, um über ihre Belange zu beraten. Gerade für solche Veranstaltungen ist unsere Stadt wegen ihrer zentralen Lage besonders gut geeignet. Bringen doch nicht weniger als fünf Eisenbahnlinien von Würzburg aus den Reisenden nach Aschaffenburg—Frankfurt, Schweinfurt—Meiningen bezw.—Bamberg, Nürnberg—Regensburg—Passau, Ansbach—München, Heidelberg bezw. Stuttgart. Vorortszüge, zahlreiche Landstraßen und Verbindungswege aber dienen dem Bewohner des unmittelbaren Hinterlandes dazu, seine Erzeugnisse mit der Bahn, zu Wagen oder zu Fuß dem Städtebewohner zu bringen. Eine Menge kleinerer Flüßchen, die sich in die Hochfläche einsägten und die Hänge zerteilten um ihren Lauf zum Main zu vollenden, haben in der Regel den Wegen die Richtung zur Stadt gewiesen.

Der Main, der Hauptstrom Frankens, hat im Laufe der erdgeschichtlichen Entwicklung neben anderen wirkamen Kräften das zur Anlage einer größeren Stadt notwendige Gelände geschaffen. Während unmittelbar oberhalb Würzburgs die Muschelkalkhänge sehr steil zum Flusse abfallen und nur einer Fahrstraße Raum gewähren, treten sie hier bis zu einer Tiefe von 2 Kilometer vom Flussufer nach Osten zurück, um erst wieder unterhalb der Stadt im Steinberg sich gegen das Wasser vorzuschieben. Dadurch bildete sich ein großer Kessel mit fast halbkreisförmiger Umrandung, gegen rauhe Winde wohl geschützt. Am jenseitigen Mainufer aber erhebt sich steil und schroff der Marienberg, von der Natur gleichsam dazu bestimmt, die unten liegende Stadt zu beherrschen. Ein solch ausgezeichneter Platz mußte den Menschen ganz besonders zur Besiedelung bewegen und ebenso notwendig mußte eine so günstig gelegene Stadt ganz von selbst eine herrschende Stellung unter den Siedelungen der Umgegend erhalten. Der Main als die wichtigste Wasserstraßenverkehrsstraße Frankens, ein mildes, heiteres Klima, die umliegenden Hochflächen mit ihrem kalkreichen, fruchtbaren Lößboden, die sonnigen Berghänge mit ihrer geradezu vorzüglichen Eignung für den Weinbau waren die besten geographischen Vorbedingungen für die Entfaltung und wirtschaftliche Blüte einer Stadt. Man mag Würzburg mit vielem Recht als Schöpfung seiner geistlichen Fürsten bezeichnen, aber ohne jene günstigen Naturgegebenheiten hätte sich wohl schwerlich die Fürstengunst der jungen Siedelung zugewandt.

So aber erhob sich schon in früher Zeit auf dem Marienberg eine Burg, an deren Fuß und unter deren Schutz die Ansiedler sich niederlassen konnten. Der hl. Kilian predigte hier das Christentum und fiel samt seinen beiden Gefährten Kolonat und Totnan als Opfer der heidnischen Herzogin. Dieser Märtyrertod aber wurde der Anlaß einer großen Verehrung der Frankenapostel durch die Gläubigen und alljährlich Wallfahrte zahlreiches Landvolk in die Stadt, um an den Gräbern der Heiligen zu beten. Dadurch und durch die Erhebung Würzburgs zum ersten Bischofssitz Deutschlands wurde die Stadt immer mehr der Mittelpunkt Frankens. Die deutschen Könige verliehen ihr viele Gerechtsame und erhoben die Bischöfe auch zu weltlichen Fürsten*). Tage des Glanzes und der Pracht wie die Hochzeit Friedrich Barbarossas im Käzenwicker oder die Regierung der Schönborn im 18. Jahrhundert mehrten Einwohnerzahl und schufen Verdienstmöglichkeiten; trübe Zeiten voller Wirren und Unruhen wie die ständischen Kämpfe, der Bauernaufstand, der 30jährige Krieg spielten der Stadt übel mit, töteten oder vertrieben die Bürger, vernichteten den Wohlstand. Seit 1814 ist das ganze fränkische Herzogtum ein Bestandteil Bayerns und damit auch ein Teil des bayerischen Wirtschaftsgebietes. Als sich im deutschen Bruderkriege die Unbrauchbarkeit der Festungswerke erwiesen hatte, wurde die Stadt ihres Festungsschakters entkleidet, die die ganze Siedlung in unbequemer Weise einengenden Ringwälle wurden umgeschaffen zu den heute so prächtigen Ringparkanlagen, Würzburg konnte sich endlich durch die Bebauung der Außenviertel vergrößern. Als besonders kennzeichnendes Wahrzeichen ist noch erhalten die alte Festung auf dem Marienberg, die mit der Brücke, der Burkarduskirche und dem seitwärts auf dem Nikolausberge liegenden Käppele ein von Künstlern gern und oft dargestelltes reizvolles Bild ergibt.

Würzburg, wie es heute ist, stellt sich somit dar als ein Gebilde der gegebenen natürlichen Vorteile und geschichtlichen Geschehens. Überall wo wir auch gehen, stoßen wir auf die Zeugen einer ruhmvollen Vergangenheit, ob wir nun die einzige in ihrer Art dastehende fürstbischöfliche Residenz mit dem Hofgarten bewundern oder ob in einer der zahlreichen, prächtigen Kirchen unsere Seele andachtsvoll gestimmt wird, ob wir in den Bauten eines Julius Echter die freigiebige Liebe eines Fürsten preisen oder in den prunkvollen, mit zierlichem Bildwerk geschmückten Privathäusern Bürgerfleiß und Bürgertugend loben: immer begleitet uns auf unserem Gange durch die Stadt die Erinnerung an eine Geschichte, deren sich Würzburg wahrlich nicht zu schämen braucht.

Mit dieser bedeutsamen Rolle, welche die fränkische Hauptstadt fast ein Jahrtausend lang in der Geschichte des Landes gespielt hat, hat die wirtschaftliche Entwicklung nicht immer gleichen Schritt gehalten. Es waren schöne Anfänge vorhanden und in einer Zeit, da das später so mächtige Nürnberg noch ganz unbedeutend war, hatte Würzburger Gewerbetätigkeit schon eine hohe Blüte erreicht. Allein die langwierigen, erfolglosen Kämpfe der Bürger um ihre Unabhängigkeit vom Fürstbischof zerstörten das reiche wirtschaftliche Leben und wenn es sich später langsam wieder erholt hat, so ist das in der Hauptsache den günstigen geographischen Bedingungen zuzuschreiben.

*) Geistliche Gewalt und weltliche Macht, Krummstab und Schwert treffen wir in so inniger Verbindung nur einmal: Heripolis sola iudicat ense et stola.

Die fränkische Platte ist fruchtbarer Ackerboden. Steigen wir von Würzburg als ihrem Mittelpunkt hinauf auf die Muschelkalkhöhen, so kommen wir in die schmucken Bauerndörfer, deren weitläufige Hofanlagen vom Wohlstand der Bewohner zeugen. Hell blinken in der Sonne die Fensterscheiben uns entgegen und von den Gesimsen nicken uns im Winde die Geranien frohen Gruß zu; behaglich gurren die Tauben auf dem Dache und in immer gleicher Geduld schnappt der Hofhund vor seiner Hütte nach den lästigen Fliegen, dabei doch sorgsam spähend, daß nicht ein Unberufener durch das Tor hereinkomme. Alles ist still, die Leute sind draußen auf dem Felde, um in fleißigem Schaffen den hundertfältigen Weizen und die goldgelbe Gerste einer reichgesegneten Ernte in die Scheune zu bringen. Denn diese Getreidearten gehören zu den wichtigsten Handelsartikeln unseres Gebietes und allwöchentlich finden in dem weiten Saale der Stadthalle zu Würzburg die Getreidebörsen statt, bei denen Bauer, Händler und Müller ihre Geschäfte abwickeln.

Die Reben an den Südhängen, den Sonnseiten, der Berge und Höhen des mittleren Maintales aber liefern ausgezeichnete, kräftige Weine. Zahllose weiträumige Kellereien der Stadt bergen den kostbaren Saft in mächtig großen Fässern, wo er zur Klarheit kommen muß, um dann in Bocksbeutel abgefüllt als Leisten und Stein, als Harfe und Schalksberg hinaus in alle Welt zu wandern und zu künden von der Güte fränkischen Weinbaues. Bereits im 17. und 18. Jahrhundert stand unser Wein auf der Höhe seines Ruhmes und wetteiferte erfolgreich mit dem Bacharacher. Durch widrige politische und wirtschaftliche Verhältnisse ging wohl die Anbaufläche zurück, aber es ist ja nicht Würzburgs Stolz den meisten, aber den besten Wein zu bauen. Das ersieht man überall an der eifigen Arbeit des fränkischen „Häcklers“ und die ist im bergigen Gelände schwieriger als in den Weinebenen der Rheinpfalz. Freilich kann ein einziger Tag wie jener berüchtigte 9. Mai 1926 das ganze frohe Hoffen des Weinbauern vernichten. Wenn aber die Sonne die Oberhand behält über verspätete Frühsommerfröste und vorzeitige Herbstschauer, dann gibt die Rebe ihren besten und edelsten Saft, der zu Wein ausgebaut und aus vollbauchigem Bocksbeutel dem durstigen Becher in einer lauschigen Ecke des Ratskellers oder einer der anderen Weinstuben von minniger Maid kredenzt, die Augen hell und klar, das Herz feurig und froh macht. So verdient Würzburg den Namen einer Weinstadt in aller Welt mit Zug und Recht.

Die Niederungen endlich um die Stadt herum dienen vornehmlich dem Obst- und Gemüsebau, dessen Erzeugnisse gleichfalls den Weg in die Ferne nehmen. Mit der Eisenbahn und mit Pferdewagen kommen außerdem zweimal wöchentlich aus den umliegenden Ortschaften, sogar von Kitzingen und Schweinfurt, große Mengen von frischem Gemüse auf den grünen Markt nach Würzburg teils für den Bedarf der Stadtbewohner, teils als Durchgangsgut des Würzburger Handels. Dadurch gestaltet sich der Verkehr zwischen der Hauptstadt und den Landgemeinden außerordentlich rege und es ist ein höchst anziehender Anblick, in aller Morgenfrühe ganze Bütze von Bauernfrauen mit ihren mit Gemüse und Blumen hochbeladenen Huckelkörben vom Bahnhof durch die Straßen der Stadt dem Marktplatz zustreben zu sehen.

Der ganzen Natur des Landes entsprechend sind es also in erster Linie die Produkte der Landwirtschaft, die als Handelsgüter der fränkischen

auptstadt in Betracht kommen. Doch dürfen neben ihnen die Erzeugnisse der Industrie nicht gering geachtet werden. Sⁱwar hat Würzburg nie den R^ust einer Industriestadt beansprucht und bekommen. Eine solche im Sinne der rheinisch-westfälischen oder sächsischen Arbeitsmittelpunkte ist es auch nie geworden und man merkt bei einem flüchtigen Besuche kaum etwas von Industriegebäuden, da diese es meist verstehen, sich unauffällig in das städtebauliche Bild einzufügen. Dabei wäre es aber völlig verkehrt, wollte man unsere heimische Industrie als unbedeutend hinstellen; im Gegenteil, einzelne Zweige haben es längst verstanden sich Weltruf zu erwerben. So stehen die prachtvollen Buchdruckmaschinen der Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer, des ersten und heute noch führenden Werkes dieser Art, in vielen Druckereibetrieben des In- und Auslandes. In Würzburg selbst hat sich die Universitätsdruckerei Stürz seit Jahrzehnten als eines der hervorragendsten Institute für Buch- und Kunstdruck einen klugvollen Namen im In- und Ausland erworben. Ebenso musterhaft arbeiten andere Fabriken für Maschinen, für Eisenbahnbedarf und Brückenbau und geben einer großen Menge von Arbeitern Beschäftigung und Brot. Daß auch die Herstellung und der Handel mit landwirtschaftlichen Geräten aller Art blüht, nimmt bei dem landwirtschaftlichen Charakter des Hinterlandes nicht Wunder. Große und leistungsfähige Baugeschäfte errichten besonders heute in Würzburg prachtvolle Bauten. Kommt aber der Besucher Würburgs nach Hause zurück, so vermehren die geschmackvoll verpackten Erzeugnisse der Schokolade- und Konservenfabrik die Freude der Kinder. Daneben werden auch gerne bleibende Andenken an die Mainstadt gekauft in den Arbeiten der fleißig schaffenden fränkischen Künstler und Kunsthändler, die ganz Vorzügliches leisten. Verstehen wir die Augen aufzumachen bei einem Rundgang durch die Stadt, so können wir noch eine ganze Reihe anderer wichtiger Erwerbszweige finden. Die Schaumweinindustrie, die Spirituosenfabrikation, Klavierbauereien, Glacélederbearbeitung, Seifen-, Lack-, Möbelindustrie und viele andere, die durch ihre tadellosen Waren dem Würzburger Gewerbe einen klugvollen Namen verliehen. Auch ein Blick in die Mitteilungen der Industrie- und Handelskammer zu Würzburg wird diesen Eindruck verstärken. Sind wir bei diesen Besichtigungen müde und durstig geworden, so ist es uns vergönnt, in einem gemütlichen Gasthause noch die Güte des Würzburger Bieres zu erproben, das schon längst auch den Weg über die Ozeane gefunden hat.

Man sieht, es ist Leben in Würzburg. Gewiß träumen verborgene Winkel noch vom Zauber der Rokokozeit und zeugen unnachahmliche Bauten vom Glanze der Fürstbischöfe, noch lustwandeln in den Ringparkanlagen der „Pensionistenstadt“ die alten, im Dienst ergrauten Männer, gewiß tummeln sich auf den Promenaden der „Stadt der Schulen“ die Universitätsschüler und Gymnasiasten in ihren bunten Müzen, wer wollte all dies missen? Aber Würzburg schlafst trotz allem nicht. Tausend eifrige Hände regen sich und schaffen mit nimmermüdem Fleiß all die vielerlei Notwendigkeiten für die Erhaltung und Verschönerung des Lebens.

In dieser glücklichen Mischung von treu gepflegter geschichtlicher Vergangenheit und tapfer vorwärts strebendem Fortschritt, von emsiger Arbeit und geruhiger Beschauslichkeit wird Würzburg immer ein Liebling der Fremden sein.